

# Das Kreuz: Zeichen des Ärgernisses oder Zeichen der Hoffnung?

Otto Betz, Thannhausen

Im Kinderzimmer eines kleinen Jungen hing ein Holzkreuz; Christus wurde als gequälter Leidender dargestellt, der gerade sein Leben aushaucht. Eines Tages warf der Junge das Kreuz auf den Boden und rief: „Ich mag diesen toten Mann nicht in meinem Zimmer haben!“ Die Mutter erschrak und hatte den Eindruck, ihr Kind habe eine furchtbare Sünde begangen. Wenn wir aber den Vorgang nüchtern betrachten, müssen wir doch wohl zugeben, daß wir Verständnis für die Vorgehensweise des Jungen aufbringen müssen. Jeden Tag wird er mit dem Bild eines gefolterten und grausam gemarterten Menschen konfrontiert, der mit seinen gebrochenen Augen an einem Galgen hängt. Offenbar hat er von diesem Gekreuzigten noch nicht viel gehört, er hält diesen Anblick nicht mehr aus und will das Kreuzbild los sein.

Geben wir es zu: unser Umgang mit dem Kreuz ist oft gedankenlos. Wir hängen Kreuze als Wandschmuck auf, Kreuze dienen als Ornament und als beliebte goldene Anhänger. Beim gedankenlosen Umgang mit der Kreuzgestalt in seinen verschiedensten Ausprägungen geht es uns selten auf, wie vielschichtig und hintergründig dieses Zeichen ist. Eine Besinnung auf das anstößige und befremdliche Kreuz tut uns not, damit wir auch wieder seine hilfreiche und lebenspendende Bedeutung entdecken können.

Wenn wir in unsere Wohnung ein Kreuz hängen, wenn die Bauern zwischen ihren Feldern oder am Waldrand ein Kreuz errichteten, wenn in unseren Kirchen an zentraler Stelle das Kreuz steht oder hängt, dann werden wir an Jesus Christus erinnert, der, wie es unser Glaube sagt, für uns am Kreuz gelitten hat und gestorben ist. – Der Tod durch Kreuzigung war eine im Römerreich besonders grausame Strafe, die zum Beispiel für Schwerverbrecher und Aufrührer verhängt wurde, für Tempelräuber und – zur Abschreckung – für fahnenflüchtige Soldaten. Als man den Aufstand der Sklaven unter ihrem Anführer Spartakus niedergeschlagen hatte, sollen ganze Alleen von Kreuzen errichtet worden sein, um diese Rebellen hinzurichten. Die Delinquenten mußten das Querholz selbst zur Hinrichtungsstätte tragen, wurden dort nackt ausgezogen und unter Geißelhieben an dieses Querholz gebunden oder genagelt und dann am Pfahl hochgezogen. Ein Holzklotz zu den Füßen sollte die Leidensqual hinauszögern. Der Kreuzestod war nicht nur eine schreckliche Todesart, sie führte zusätzlich noch zur Verachtung und zum völligen Ehrverlust.

Auch das Judentum muß eine vergleichbare Todesart gekannt haben. Im Buch Deuteronomium wird festgelegt: „Wenn jemand ein Verbrechen begangen hat, auf das die Todesstrafe steht und du den Toten an einen Pfahl hängst, dann soll die Leiche nicht über Nacht am Pfahl hängen bleiben, sondern du sollst ihn noch am gleichen Tag begraben.“ Und dann wird noch ein Satz angehängt: „Ein Gehängter ist ein von Gott Verfluchter“ (Dt 21,22f). – Wir können sicher den Schrecken, ja das Entsetzen der Jünger nachvollziehen, daß ihr Herr und Meister ausgerechnet diese entehrende und schändliche Todesart auf sich nehmen mußte. Offenlich zum Verbrecher erklärt, mußte er dieses Todesleiden nicht nur erdulden, er wurde auch noch vom Wortlaut der Bibel zum Gottverfluchten erklärt.

Das Sterben am Kreuz war wirklich eine letzte Entäußerung, ein Abstieg, wie man ihn sich nicht extremer vorstellen kann. Aber schon die junge Christengemeinde wurde angeregt, das schreckliche Geschehen von einer anderen Seite zu betrachten. Jesus hat sich erniedrigt und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Kreuztod, so überliefert Paulus ein frühes Bekenntnis. (Phil 2,6–11) Jesus hat stellvertretend die Rolle eines Knechts angenommen und einen Sklaventod akzeptiert, aber Gott ließ ihn nicht im Tod, nicht in der Erniedrigung, sondern erhöhte ihn und machte ihn zum Kyrios, zum Herrn, erhob ihn zu königlicher Würde.

Im Epheserbrief wird eine erstaunliche Kreuzestheologie entfaltet: Jesus ist unser Friede, so wird dort ausgeführt, er riß nämlich gerade durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft zwischen Juden und Heiden nieder. „Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet“ (Eph 2,14–16). Hier kommt eine gänzlich andere Betrachtung des Kreuzes zum Vorschein. Das Kreuz hat Trennwände eingerissen und neue Verbindung geschaffen. Jesus als der Friedensstifter ist auch der Brückenbauer, sein Kreuz wird aus einem Todeszeichen zum Inbegriff des neuen Lebens. Jesus ist gekommen, um „den Frieden kundzutun“ und einen Zugang zum Vater zu erschließen. Die herkömmlichen Mauern werden nicht mehr hingenommen.

So kann die junge Kirche anders auf das Kreuz schauen. Mögen die Heiden sich über die Torheit des Kreuzes wundern, die Juden es als Ärgernis hinstellen, die Christen sehen darin einen Machterweis Gottes, ja ein Sichtbarwerden seiner Weisheit, seiner Sophia. Paulus jubelt: „Das scheinbar so Törichte ist weiser als die Menschen, das scheinbar so Schwache ist stärker als die Menschen“ (1 Kor 1,18.24f). Und wenn Paulus sagt: „Ich bin mit Christus gekreuzigt“ (Gal 2,19), dann drückt er damit sein Einverständnis aus, das Todesschicksal seines Herrn auch auf sich zu nehmen, aber er nimmt auch schon teil am neuen Leben Christi.

Das Kreuz als Friedenszeichen, diesem Gedanken müssen wir noch ein wenig folgen. Wir können es nicht ungeschehen machen, daß das Kreuz im Laufe der Kirchengeschichte oft genug als Kriegszeichen herhalten mußte, daß es als Zeichen der Herrschaft benutzt wurde, ja daß man das Kreuz mißbrauchte, um Menschen zu foltern und zu unterdrücken. Jesus hat sein Kreuz getragen, hat den Kreuzestod angenommen, er hat sich nicht gewehrt; es ist eine Perversion, wenn man dieses Zeichen zum Kampfinstrument umfunktioniert. Wir würden „den Sohn Gottes noch einmal ans Kreuz schlagen und ihn zum Gespött machen“, wie es im Hebräerbrief (6,6) heißt.

Unsere Besinnung muß elementarer ansetzen. Das Zeichen des Kreuzes ist älter als das Christentum und älter als die Folterpraxis der Kreuzigung. Schon aus der Steinzeit sind uns Ritzzeichnungen im Fels erhalten, die das Kreuz und das Kreuzzeichen im Kreis zeigen. Vielleicht sollte die Sonne mit ihrer Lebendkraft dargestellt werden, vielleicht wollte man damit das Ganze der Welt symbolisieren. – Als Ursymbol drückt das Kreuz die Verbindung und den Ausgleich der Gegensätze aus. Oben und Unten begegnen sich, Himmel und Erde, das Göttliche und das Menschliche, Tag und Nacht, das Offenbare und das Verborgene. Die Gegensätze in unserer Welt sind nötig für das spannungsgeladene Leben, sie stehen sich als fruchtbare Polarität gegenüber und ergänzen sich. Wenn alles miteinander in Beziehung steht und verbunden werden muß, dann ist das Kreuzzeichen das sprechendste Symbol. Es gibt eine ruhende Mitte, den Kreuzungspunkt, von dem alle Impulse ausgehen, auf den alle Linien zulaufen. Ein Koordinatenkreuz ist entstanden, das als Richtmaß dienen kann und dazu beträgt, allem und jedem seinen Ort zu bestimmen. Die vier Kreuzarme stehen für die vier Weltgegenden, die vier Winde, für die Möglichkeiten des Daseins. Aber alles ist durch den Kreuzungspunkt zusammengehalten, dort kann die ungeteilte Einheit und Ganzheit erfahren werden, dort herrschen Ruhe und Frieden. Brauchen wir ein solches Zeichen nicht schon deshalb – unabhängig von seiner christlichen Bedeutung –, weil wir uns gewöhnlich innerlich zerrissen und unvollständig vorkommen und die Sehnsucht haben, uns einer vollständigeren Gestalt wenigstens anzunähern?

Wer aufmerksam mit seiner eigenen Leiblichkeit umgeht und auf die Sprache seines Körpers achtet, der kann wahrnehmen, daß die Kreuzgestalt das „Grundgerüst“ unseres Körpers ist. Unser Rumpf und die Wirbelsäule betonen die Senkrechte, von Kopf bis Fuß sind wir für die Aufrichtung und das Stehen vorbereitet, der Schultergürtel und die Arme betonen die Waagerechte, wir greifen nach rechts und links aus, können auf unserer Erde wirksam werden. Wenn wir stehend die Arme ausbreiten, bilden wir ein Kreuz: das ist eine der ältesten Gebetsgebärden, die wir uns wieder zu eigen machen sollten, weil sie auf wunderbare Weise die Offenheit und Aufmerksamkeit des Menschen zum Ausdruck bringt.

Schon die Christen der ersten Jahrhunderte haben sich um eine kosmische Deutung des Kreuzes bemüht<sup>1</sup>. Es sollte nicht nur als Zeichen der Passion und des Todes Jesu verstanden werden, sondern mehr noch als das große Hoffnungszeichen der Erlösung. *Irenäus von Lyon*, ein Bischof, der um das Jahr 200 den Märtyrertod starb, formulierte folgenden Text:

„Durch Jesus,- das Wort Gottes,  
werden alle Dinge der Ordnung gemäß geleitet.  
Gottes Sohn ist in ihnen gekreuzigt,  
indem er in der Form des Kreuzes allen aufgeprägt ist ...  
Er ist derjenige, welcher die Höhen erhellt,  
er ist es, der hinabreicht in die Tiefen,  
an die Grundfesten der Erde,  
er ist es, der die Flächen ausbreitet  
vom Morgen bis zum Abend,  
der von Norden und Süden die Weiten leitet,  
der alles Zerstreute von überall her zusammenruft  
zur Erkenntnis des Vaters.“

Als *Irenäus* diesen Text schrieb, haben die Christen das Kreuz noch nicht in Bildwerken dargestellt. Vor ihrem inneren Auge stand aber nicht so sehr der leidende und gequälte Jesus, sondern der erhöhte Herr, der den Tod überwunden hat. Er ist zum Handelnden geworden, der die große Geste der Versöhnung vollzieht. Er schafft eine neue Mitte, steht an dem Punkt, von dem aus die Heilung der Menschheit möglich ist.

Eine andere Vorstellung war, das Kreuz als Baum zu verstehen, als Lebensbaum, der von der Erde bis zum Himmel reicht, dessen Frucht das Heil ist, die Erlösung. Von einem christlichen Theologen des beginnenden dritten Jahrhunderts, *Hippolyt*, stammt dieser Text:

„Dieser himmelweite Baum ist von der Erde empor zum Himmel gewachsen. Unsterbliches Gewächs, reckt es sich auf zwischen Himmel und Erde, die Grundlage des Weltenrunds, der kosmische Angelpunkt ... Er röhrt an die höchsten Himmel und festigt mit seinen Füßen die Erde, und die weite mittlere Atmosphäre dazwischen umfaßt er mit seinen unermeßlichen Armen.“

Das Bild vom Lebensbaum zieht sich durch die ganze Geistesgeschichte der Menschheit. In den unterschiedlichsten Kulturen taucht dieses Urbild auf, in den Mythen und Märchen, in den kultischen Riten wurde der Lebensbaum als Weltachse aufgerichtet. Die Christen haben diese Ursehnsucht

<sup>1</sup> Vgl. H. Rahner, *Griechische Mythen in christlicher Deutung*. Basel 1984; A. Rosenberg, *Christliche Bildmeditation*. München 1975.

nach einem Baum, der Himmel und Erde verbindet und eine erlösende Frucht spendet, aufgegriffen, sie waren überzeugt, daß im Kreuz diese Sehnsucht in Erfüllung gegangen ist. – Wenn Paulus sagt, daß er sich allein des Kreuzes Christi rühmen wolle (Gal 6,14), dann ist darin schon etwas ange-deutet von der Freude am Kreuz und über das Kreuz. So konnte ein Dichter des 6. Jahrhunderts, *Venantius Fortunatus*, einen Kreuzhymnus schreiben, den man nur als Jubellied verstehen kann:

„*Treues Holz, vor allen Bäumen  
Einzig du an Ehren reich;  
Denn an Zweigen, Blüten, Früchten  
Ist im Wald kein Baum dir gleich.*“

Wir haben also allen Grund, das Kreuz als ein uns geschenktes Friedens- und Siegeszeichen zu verstehen. Wir werden nicht aufgefordert, „zu Kreuze zu kriechen“, im Gegenteil, wir sollen uns am Kreuz aufrichten und dadurch Stand gewinnen. Wohl werden wir aufgefordert, unser Kreuz auf uns zu nehmen, weil das ja eine Form der Nachfolge Jesu ist, aber manchmal dürfen wir auch feststellen, daß nicht wir das Kreuz tragen, sondern das Kreuz uns trägt.

Bisher sind vor allem biblische Texte und Aussagen frühchristlicher Theologen herangezogen worden, um das Zeichen des Kreuzes für uns auszuloten. Aber auch unsere Gegenwart hat genug Zeugnisse für einen eigenen, persönlichen Zugang zu diesem Ursymbol. So hat *Werner Bergengruen* in einem Gedicht auf eindrucksvolle Weise die Kreuzerfahrung mit der Leib-erfahrung verbunden.<sup>2</sup> Die erste Strophe dieses Gedichts lautet:

„*Du Mensch nach Gott gebildet bist.  
Dein Leib ist Gleichnis: Kreuz und Christ.  
Gerammt im Grund der Hauptstamm steht,  
Seitab der Schulter Querholz geht.  
Erkenn' das Kreuz, du hängst daran  
Schmerzenskind und Schmerzensmann.*“

Die Kreuzgestalt unseres Leibes spricht zu uns, wenn wir bereit sind, darauf zu horchen. Dieses uns eingefügte Kreuz können wir nicht fliehen, es hält uns am Leben, befähigt uns zur Aufrichtung, es erinnert uns auch an unsere Endlichkeit und Sterblichkeit.

---

<sup>2</sup> *Membra Vestra Templum sunt Dei Vivi*, in: *Figur und Schatten. Gedichte*. München 1958, 90.

Aber noch auf eine andere Gestalt unseres Jahrhunderts möchte ich zu sprechen kommen, auf *Simone Weil*. Sie war eine jüdische Intellektuelle, 1909 in Paris geboren und praktisch religionslos aufgewachsen. Als Philosophiestudentin begeisterte sie sich für den Marxismus, stieß dann aber plötzlich und zu ihrer eigenen Überraschung auf Jesus, fühlte sich von ihm aufgesucht und heimgesucht. Sie wurde zwar nie offizielles Glied der Kirche, verstand aber ihr Leben nach der inneren Wende als Partizipation am Kreuz<sup>3</sup>. Ihrem Freund, dem Dominikanerpater Perrin, schrieb sie: „Der gute Hafen ist für mich, wie Sie wissen, das Kreuz. Wenn es mir nicht eines Tages gewährt werden kann, daß ich verdiene, an dem Kreuze Christi teilzuhaben, so wenigstens an dem des guten Schächers. Christus ausgenommen, ist unter allen, von denen im Evangelium die Rede ist, der gute Schächer bei weitem der, den ich am meisten beneide. Während der Kreuzigung an seiner Seite und in der gleichen Lage wie er gewesen zu sein, scheint mir ein sehr viel beneidenswerteres Vorrecht, als zu seiner Rechten zu sitzen in seiner Herrlichkeit.“<sup>4</sup>

*Simone Weil*, die in der Zeit der deutschen Besetzung Frankreichs im Widerstand mitarbeitete und schon mit 34 Jahren an Unterernährung und Tuberkulose starb, hat in ihrem umfangreichen Werk (das vor allem aus Notizbüchern mit ihren Aufzeichnungen besteht) immer wieder über das Kreuz nachgedacht<sup>5</sup>. Dabei diente ihr vor allem das Bild des Hebels zum besseren Verständnis des Kreuzsymbols. „Die aufsteigende Bewegung ist vergeblich, wenn sie nicht aus einer absteigenden Bewegung hervorgeht“, schreibt sie; und an anderer Stelle: „Absteigende Bewegung als Voraussetzung für eine aufsteigende Bewegung.“ So wie Christus sich und seine Würde nicht festgehalten hat, sondern sich entäußerte und hergab, abstieg in die Niederungen des schuldbeladenen Menschen, um dann emporgehoben zu werden, so wird auch von uns zunächst der Abstieg erwartet. Der Himmel ist herabgestiegen zur Erde, damit die Erde zum Himmel erhoben werden kann, das ist die Hebelbewegung des Kreuzes. Ohne die Hebelwirkung lassen sich schwere Lasten nicht heben: der eine Hebelarm muß tief hinunter, damit der andere in die Höhe steigen kann. Und wer die harte Arbeit am Hebel mitträgt, der muß ebenfalls tief hinunter.

Ihrer Auffassung nach war das Kreuz der Ort, der ihr zukam, sie wollte nicht triumphieren und mächtige Siege erringen, ihr genügte es, am Lei-

<sup>3</sup> Eine andere Sicht vertritt J. Kuhlmann, *Gültig getauft. Neues über Simone Weil*, in: *Geist und Leben* 1990, 39– 42.

<sup>4</sup> *Aufmerksamkeit für das Alltägliche. Ausgewählte Texte zu Fragen der Zeit*. Hrsg. von O. Betz. München 1994.

<sup>5</sup> Vgl. *Cahiers. Aufzeichnungen*. Hrsg. u. übers. von E. Edl u. W. Matz. München 1991 und 1993. Insgesamt sind vier Bände geplant (Hanser Verlag).

denskreuz teilzuhaben. „Wir haben das große Glück, durch unsere Geburt zu Füßen des Kreuzes geworfen zu sein“, schrieb sie an Gustave Thibon, einen befreundeten Philosophen.

Der Kreuzweg, die Annahme des Kreuzes, scheint tatsächlich der dem Christen gemäße Glaubensweg zu sein. „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen“, hat schon Jesus gesagt (Jo 15,20). Und Paulus hat es ganz ähnlich erfahren: „Wir tragen allezeit das Todesleiden Jesu an unserem Leibe“ (2 Kor 4,10)<sup>6</sup>. Und wenn man die Geschichte der Zeugen Christi durch die Jahrhunderte verfolgt, dann wird man bestätigt finden: die Passion Jesu geht weiter; immer und immer wieder werden Menschen um ihrer Überzeugung und ihres Glaubens willen verraten und verkauft, gequält und gefoltert, ihre menschliche Würde wird in den Schmutz gezogen und sie selber an einen Galgen gehängt. Und andere Menschen stehen dabei, schauen neugierig zu und waschen vielleicht noch ihre Hände in Unschuld.

Aber die Osterbotschaft besteht gerade darin, daß das Kreuz nicht nur eine Todesseite hat, sondern auch eine Lebensseite. Seit der Kreuzigung Jesu und seit seiner Auferweckung schimmert etwas von dem neuen Licht durch und heißt uns hoffen. Das Kreuz ist ein Hebel: was erniedrigt wurde, soll erhöht werden.

---

<sup>6</sup> Vgl. auch das kleine Buch: O. Betz, *Die Passion Jesu geht weiter. Meditationen zum Kreuzweg*. Freiburg 1993.

## „Welch schönes Jenseits“ oder: Der sinnbildliche Schmetterling

Johannes Werner, Elchesheim

*Alle Kreatur auf Erden  
will für uns zum Spiegel werden  
wie ein Buch und wie ein Bild.  
Alanus ab Insulis (um 1120–1203)*

Niemand weiß, wie lange das gotische Kreuz schon im Kreuzgang der Regensburger Schottenkirche hing; auch nicht, woher es kam. Als man es abnahm, um es zu restaurieren, zeigte sich, daß der Kopf des Gekreuzigten hohl war und, unter anderem, ein unvergleichliches Kunstwerk enthielt: nämlich ein Kreuzreliquiar aus dem frühen 14. Jahrhundert.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. *Süddeutsche Zeitung* Nr. 65/19. 3. 94, S. 18.